

Versorger erhöhen Einsatz

Konzerne investieren in Erneuerbare / Kampf um die Vorrangstellung hat begonnen



RWE Innogy schließt Joint Venture mit Daldrup & Söhne auf dem Feld der Geothermie, EnBW kauft Windparks in Niedersachsen und Brandenburg, Vattenfall plant zwei Biomasse-Heizkraftwerke in Berlin – wer in den letzten Monaten die Meldungen aufmerksam verfolgt hat, sah häufiger als Akteur einen der großen Energiekonzerne hinter den Aktivitäten in den erneuerbaren Energien. Kein Wunder: Bei einigen Erneuerbaren-Projekten wackelten Finanzierungen. Banken gaben keine Kredite, weil die Häuser eigene Bilanzen in Ordnung bringen mussten. Und in solch einem Umfeld war ein finanzkräftiger Investor wie ein Versorger mit üppig ausgestattetem Finanzbudget ein guter Partner. Zudem erkannten die Versorger die Lukrativität und die Notwendigkeit des neuen Wachstumsmarktes.

Später Einstieg der Riesen

Das Engagement der deutschen Stromriesen kommt spät. Lange bauten E.on & Co ausschließlich auf die konventionellen Erzeugungswegen mit Gas, Kohle oder Atomstrom. Doch der drohende Klimawandel und die von EU und der Bundesregierung angepeilten Ziele für den Einsatz von Erneuerbaren (20 % bis 2020) ließen die Großen handeln. „Mit den Erneuerbaren stellen die Versorger ihren Energiemix auf eine breitere Basis. Damit reduzieren sie ihre Abhängigkeit von fossilen Energieträgern“, führt Peter Wirtz, Analyst bei der WestLB, Gründe aus. Zudem sei der Return on Investment adäquat gewesen. Und zu guter Letzt: Die Deutschen mussten aufholen. Schließlich waren andere europäische Versorger wie beispielsweise das spanische Unternehmen Iberdrola oder Energias de Portugal den deutschen Playern um Meilen enteilt.

In den Jahren 2007/2008 bündelten sowohl E.on als auch RWE die bereits umgesetzten Aktivitäten in eigenen Tochterfirmen wie E.on Climate & Renewables bzw. RWE Innogy und begannen, konzentriert an die Erschließung des neuen Sektors heranzugehen. Wie engagiert nun die Aktivi-

täten der vier Versorger in Wind, Sonne und Biomasse einzuschätzen ist, analysierte jüngst eine Studie des Berliner Instituts für Ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW), die die Umweltorganisation Greenpeace in Auftrag gab.

Das Urteil fiel verheerend aus: Mit Blick auf die Ausbauziele 2020 attestierte die Studie den Konzernen, auch weiterhin keine aktive treibende Rolle beim Umbau des Energiesystems zu spielen. Vielmehr blieben die Multis um mehr als die Hälfte hinter den politischen Ausbauzielen zurück. Da sie rund 80 – 90 % des gesamten Stroms produzierten, gefährdeten sie somit die Klimaschutzziele Deutschlands und Europas, so das Fazit der Studie (siehe Diagramm S. 84).

Ein deutlicheres Bild liefern Zahlen: Rechnet man die bereits seit Jahrzehnten bestehenden Wasserkraftwerke heraus, so lag 2007 der Öko-Anteil der Investments gerade einmal bei 1,7 %. Zwar stockten die Unternehmen für die kommenden Jahre die Etats auf, doch dies erscheint dem IÖW noch immer viel zu wenig. Der Plan der Versorger sieht so aus: E.on investiert von 2007 bis 2010 sechs Mrd. € in Erneuerbare. „Dies sind 1,5 Mrd. € pro Jahr“, sagt Pressesprecher Christian Drepper. Vattenfall nimmt von 2009 bis 2013 fünf Mrd. € in die Hand, so Sprecherin Vera Forst. EnBW fährt eine vermeintlich ausgewogene Investitionsstrategie. „Für jeden Euro, der in konventionelle Kraftwerke fließt, investieren wir einen Euro in Erneuerbare“, sagt Pressesprecherin Friederike Eggstein. Und RWE Innogy kalkuliert mit jährlichen Investitionen bis 2012 von rund einer Mrd. €, erklärt Sprecher Konrad Böcker.

Auf den ersten Blick erscheinen diese Investitionen groß und umfangreich. Doch bei genauerem Hinsehen schmilzt die Bedeutung: E.on will von 2009 bis 2012 eine Investitionsrate von rund zehn Mrd. € pro Jahr umsetzen. Damit liegt das Gesamtengagement für Erneuerbare genau bei 15 %. Eine ähnliche Größenordnung attestiert die IÖW-Studie den anderen Versorgern.

Analyst Peter Wirtz erläutert die Situation: „Die Stromkonzerne setzen auf Versorgungssicherheit.“ Bei Erneuer-

Die großen Versorger setzen vor allem auf Windenergie.
Fotos: Iberdrola



Sehr viel Potenzial sehen die Versorger auch in solarthermischen Kraftwerken.

baren wie Wind und Sonne sei immer eine Backup-Lösung notwendig. Der Fokus liegt denn in erster Linie auf dem Ausbau der CO₂-neutralen Kernenergie, den Kohlekraftwerken und den Stromnetzen.

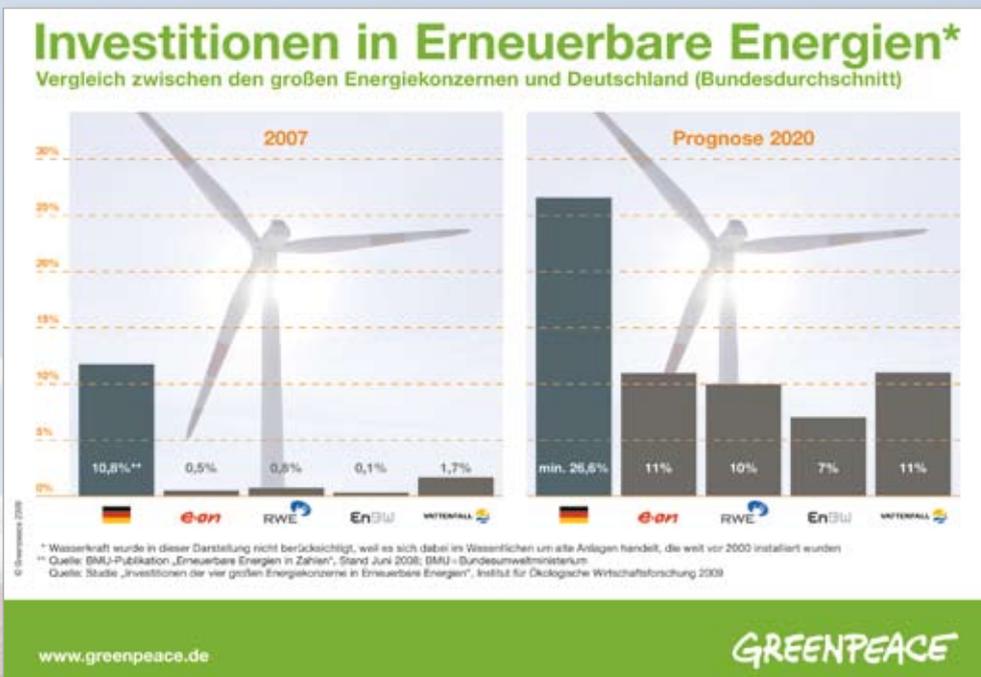
Laut Deutscher Umwelthilfe gehen bis 2012 acht neue Kohlekraftwerke in Deutschland mit einer Leistung von fast 10.000 MW ans Netz. Und 21 weitere Kohlekraftwerke sind derzeit in Planung, die bis spätestens 2015 fertig gestellt werden. Angepeilte Leistung: rund 22.000 MW. Auf dem Gebiet der Atomenergie haben sich E.on und RWE in Großbritannien verbündet und bieten derzeit für Kapazitäten von mindestens 6.000 MW. RWE ist zudem in Bulgarien von der Regierung als Partner für ein AKW ausgewählt, E.on plant in Finnland einen neuen Reaktor. Wie die Vision der Großen für die Zukunft aussieht, verdeutlicht das 2030-Szenario von Vattenfall: 22 % Atom, 20 % Kohle, 16 % Fossil & CCS (Carbon Capture Storage), 12 % Wind, 12 % Wasser, 8 % Meereskraft, 6 % Biomasse und 4 % Gas.

Wind nimmt bei Vattenfall also in Zukunft die dominierende Stellung bei den Erneuerbaren ein. Eine ähnliche Ten-

denz ist bei allen Versorgern zu sehen: So hat E.on derzeit rund 95 % seiner EE-Kapazität von 2244 MW durch Windenergie abgedeckt. Hintergründe erläutert Bernhard Jeggle, Analyst bei der Landesbank Baden-Württemberg: „Diese Technik ist am weitesten ausgereift.“ Zudem lässt sich die Technologie gut hochskalieren, damit große Mengen Strom produziert werden. Ferner sei der Investitionsgrad pro erzielter Strommenge im Vergleich geringer als bei anderen Erneuerbaren.

Der Reifegrad der Technologie ist wohl auch der Ausschlag für den Einstieg der Versorger. Eine relative Ausgereiftheit der Technologie sieht der Konzern E.on neben der Windenergie lediglich noch bei der Biomasse-Nutzung über Biomasse-Heizkraftwerke oder Biogas-Erzeugung. Als weniger ausgereift erachtet der E.on-Konzern die Sparten Photovoltaik und Geothermie, als kaum ausgereift stuft E.on solarthermische Kraftwerke ein; marine Kraftwerke stünden noch in der Entwicklungsphase.

Die Windenergie stellt also die lukrativste Einheit für Versorger dar. Einen Fokus haben die Unternehmen dabei



vor allem auf Offshore-Projekte gelegt. RWE Innogy hat bislang knapp 600 MW onshore und 60 MW offshore am Netz. Geplant sind weitere 4.300 MW onshore und 6.000 MW offshore. EnBW verfügt über 52 MW onshore und plant vier Offshore-Projekte mit 1.200 MW. E.on hat vor der Küste Englands und Dänemarks Offshore-Windparks im Betrieb und weitere 400 MW im Bau, berichtet Sprecher Christian Drepper. In Deutschland arbeitet E.on an der Umsetzung vom Offshore-Park Alpha Ventus. E.on will die Erzeugungskapazität der Regenerativen bis 2015 auf 10 GW ausweiten, wobei der Schwerpunkt auf Wind bleibt. Wie stark Konkurrenten in diesem Gebiet einsteigen, zeigt das Beispiel Iberdrola. Der spanische Stromkonzern hat bereits 9624 MW an Windenergie weltweit am Netz und weitere 54.000 MW in der Pipeline (siehe Diagramm S.85).

Durch das Engagement der Versorger in der Sparte Wind hat sich das Investoren-Verhältnis in der Branche verändert. Nach Analysen von New Energy Finance erhöhte sich in 2008 der Anteil der Versorger bei allen Wind-Projekten in EU-27 von 41 auf 45 %. Der Anteil der Projektentwickler stieg von 32 auf 33 %, der von Finanzinvestoren von 5 auf 12,5 %. Abgefallen sind unabhängige Energieproduzenten (Independent Power Producers, IPP) von 15 auf 4,3 %.

Die zweite Erneuerbaren-Sparte, die von Strommultis als ausgereift betrachtet wird, ist die Biomasse. RWE Innogy betreibt bereits eine Biogas-Anlage mit 700 kW und eine weitere Anlage mit 6,5 MW ist im Bau. Geplant ist zudem, bis 2012 zehn weitere Anlagen für die Einspeisung von Biomethan ins Erdgasnetz zu errichten. E.on hat ebenfalls zusammen mit Schmack Biogas in Schwandorf eine Anlage mit 10 MW für die Gaseinspeisung errichtet. Interessant scheinen auch Biomasse-Heizkraftwerke für die Versorger zu sein: RWE Innogy betreibt bereits Anlagen der Größenordnung von 800 MW_{th}. Ein weiteres Kraftwerk entsteht derzeit im Kreis Siegen-Wittgenstein, zwei weitere sollen in Goch am Niederrhein und in Troisdorf bei Köln errichtet werden. „Insgesamt will RWE Innogy zehn Anlagen bis 2020 bauen“, sagt Sprecher Konrad Böcker.

Bei Betrachtung der Portfolios der Energieversorger im Bereich erneuerbare Energien fällt auf, dass RWE Innogy am glaubwürdigsten eine Expansion betreibt. Neben dem Engagement in Wind und Biomasse sind die Essener nahezu

in jedem EE-Segment aktiv: So verfolgt RWE Innogy zwei Tiefengeothermie-Projekte in Südbayern (Wildpoldsried, Unterthingau). Zudem hält RWE Innogy Joint Ventures aufrecht mit Voith Hydro bei der Entwicklung von Meeresströmungstechnologien, mit dem Mikrowindturbinen-Entwickler Quiet Revolution (England), mit dem niederländischen Unternehmen Topell, das Biokohlepellets herstellt, und mit Revolt Technology (Norwegen), das wiederaufladbare Speichersysteme auf Zink-Luft-Basis entwickelt. „Wir wollen Technologie der Zukunft maßgeblich vorantreiben“, erläutert Böcker.

Ein großes Potenzial sieht RWE Innogy noch bei solarthermischen Kraftwerken. „Wir wollen in Südeuropa Kraftwerke von bis zu 100 MW umsetzen“, erläutert der Sprecher. RWE Innogy werde gemeinsam mit Partnern vorgehen. E.on strebt ebenfalls den Markteintritt bei solarthermischen Kraftwerken an, versichert Sprecher Drepper.

Angriff auf die Grundlast

Auf dem Gebiet der Photovoltaik hat E.on sogar seinen Kernbereich verlassen und ist ein Joint Venture mit Schüco auf dem Gebiet der Dünnschichttechnologie eingegangen. RWE Innogy zeigt bislang keine Aktivitäten im Bereich Photovoltaik – wobei die Photovoltaik in wenigen Jahren vielleicht zum größten Feind der etablierten Versorger werden könnte. Dies jedenfalls ist der Tenor eines von der Zeitschrift Photon entwickelten Szenarios Ende vergangenen Jahres. Laut Photon könnte schon in wenigen Jahren durch den schnellen Zubau eine Photovoltaik-Kapazität von 60 GW in Deutschland vorherrschen. Bei vollem Sonnenschein speiste diese Energiequellen auch 60 GW Strom ein und zwänge damit Grundlast-Kraftwerke zu einer dramatischen Produktionsminderung, da bislang erneuerbarer Strom Vorrang vor fossil erzeugter Elektrizität habe. Dieses Szenario ficht die Versorger nicht an. „In welchem Umfang der Photovoltaik-Ausbau geschieht, ist heute schwer abschätzbar. Einen Bedeutungsverlust der Grundlastkraftwerke erwarten wir aus dieser Entwicklung nicht“, sagt beispielsweise Friederike Eggstein von EnBW. Auch RWE Innogy ist laut Böcker sicher: „Eine Industrialisierung wie Deutschland wird auch in Zukunft nicht ohne einen Grundstock an Grundlastkraftwerken auskommen können.“ WestLB-Analyst Peter Wirtz ist ebenfalls skeptisch: „Dieses Szenario ist utopisch. Im Grundlast-Bereich erwarte ich keine Konkurrenz, höchstens im Bereich der Mittel- und Spitzenlast.“

Das Überlast-Szenario ereignete sich bereits im vergangenen Jahr. Ursache war aber nicht die Photovoltaik, sondern die Einspeisung der Windenergie im Vattenfall-Netz Brandenburg. Damals verschob Vattenfall den Strom kurzerhand nach Polen. Der entscheidende Aspekt dieses Überlast-Szenarios ist die Vorrangstellung von EE-Strom gegenüber fossil erzeugter Elektrizität. Und an diesem Eckstein rüttelten jetzt erstmalig die etablierten Stromversorger. In Großbritannien forderten jüngst E.on und der französische Stromriese Electricité de France (EdF) ein Höchstlimit für Strom aus Erneuerbaren. E.on plädierte für ein Maximum von 33 %, EdF für eine Schwelle von 20 – 25 %.

Die Beibehaltung der Vorrangstellung für EE-Strom ist ein Politikum. Und politische Weichenstellungen sind in jüngster Zeit oftmals geändert worden, wie das Beispiel Einspeisevergütung in Spanien oder § 19 über das Anlagen-splitting in Deutschland zeigt. Jetzt ist die Zeit des Lobbyismus gekommen. Verbandsvertreter werden sich im Punkt Vorrangstellung bei Parlamentariern die Klinke in die Hand geben. Die Schlacht um Berlin hat längst begonnen.

 ARMIN LESSNER

